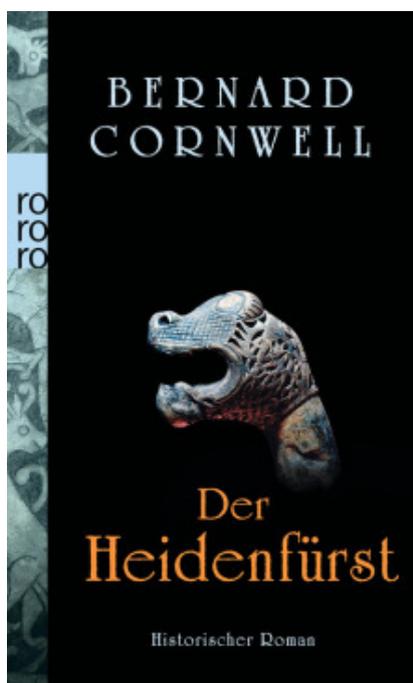


Leseprobe aus:

Bernard Cornwell

Der Heidenfürst



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

Bernard Cornwell

Der Heidenfürst

Historischer Roman

Aus dem Englischen von Karolina Fell

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel «The Pagan Lord» bei
HarperCollins Publishers, London.

Deutsche Erstausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, Juni 2014
Copyright © 2014 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
«The Pagan Lord» Copyright © 2013 by Bernard Cornwell
Foto des Silberpennys von Alfred dem Großen
© The Trustees of the British Museum
Redaktion Jan Möller
Karte Seite 9 © Peter Palm, Berlin
Umschlaggestaltung any.way, Barbara Hanke/Cordula Schmidt
(Umschlagabbildung: Charles & Josette Lenars/CORBIS;
Werner Forman/Werner Forman/Corbis)
Satz Janson Text PostScript (InDesign) bei
Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978 3 499 26846 5

Für Tom und Dana

Go raibh mile maith agat

INHALT

Karte

9

Ortsnamen

10

STAMMBAUM

13

ERSTER TEIL

Der Abt

15

ZWEITER TEIL

Middelniht

95

DRITTER TEIL

Kriegsgerüchte

215

VIERTER TEIL

Eisrache

393

Nachwort des Autors

507



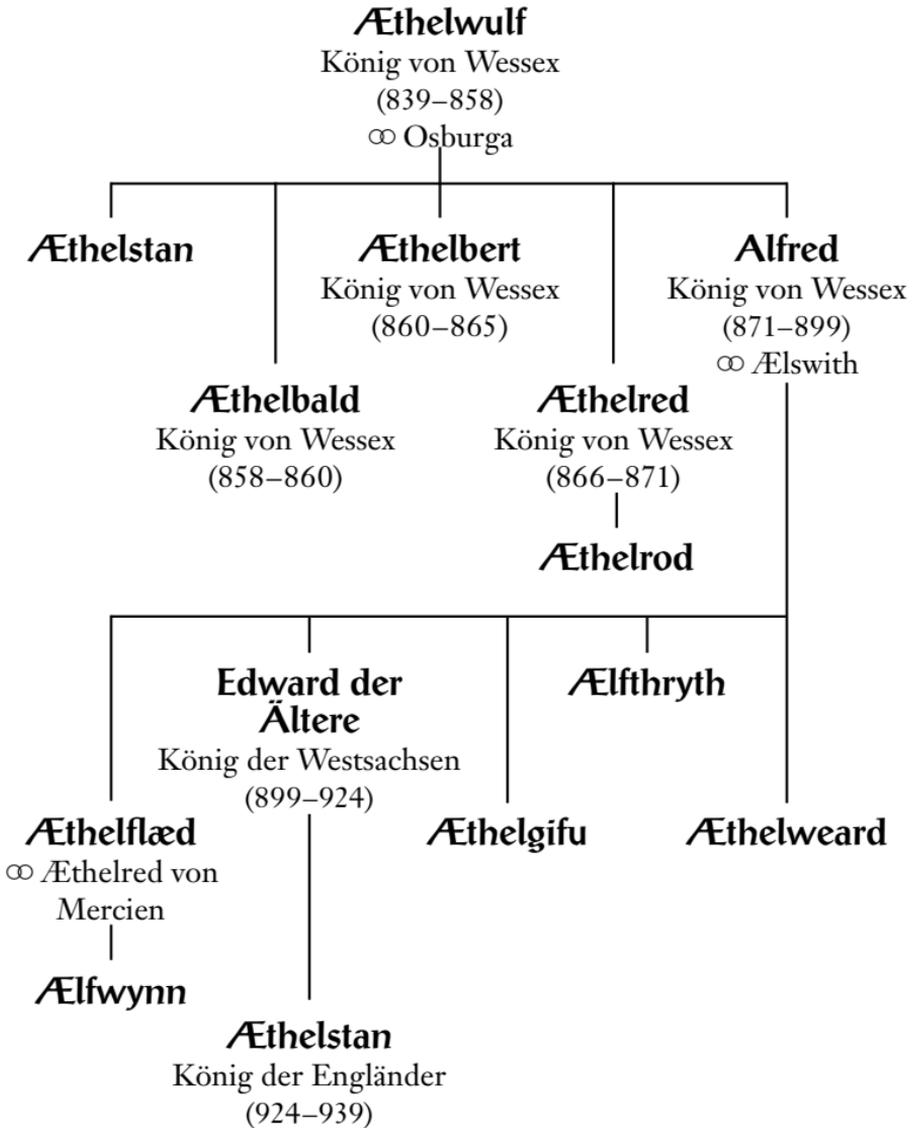
ORTSNAMEN

Die Schreibung der Ortsnamen im angelsächsischen England war eine unsichere und regellose Angelegenheit, in der nicht einmal über die Namen selbst Übereinstimmung herrschte. London etwa wurde abwechselnd als *Lundonia*, *Lundenberg*, *Lundenne*, *Lundene*, *Lundenwic*, *Lundenceaster* und *Lundres* bezeichnet. Zweifellos hätten manche Leser andere Varianten der Namen, die unten aufgelistet sind, vorgezogen, doch ich habe mich in den meisten Fällen nach den Schreibungen gerichtet, die entweder im *Oxford Dictionary of English Place-Names* oder im *Cambridge Dictionary of English Place-Names* für die Jahre um die Herrschaft Alfreds von 871 bis 899 zu finden sind. Aber selbst diese Lösung ist nicht narrensicher. So wird die Insel Hayling dort für das Jahr 956 sowohl *Heilincigae* als auch *Hæglingaiggæ* geschrieben. Auch bin ich selbst nicht immer konsequent geblieben; ich habe die moderne Bezeichnung England dem älteren Engaland vorgezogen, und anstelle von *Norðhymbra-land* habe ich *Northumbrien* geschrieben, weil ich den Eindruck vermeiden wollte, dass die Grenzen des alten Königreiches mit denjenigen des modernen Countys identisch sind. Aus all diesen Gründen folgt die unten stehende Liste ebenso unberechenbaren Regeln wie die Schreibung der Ortsnamen selbst.

Æsc's Hill	Ashdown, Berkshire
Afen	Fluss Avon, Wiltshire
Beamfleot	Benfleet, Essex
Bearddan Igge	Bardney, Lincolnshire
Bebbanburg	Bamburgh Castle, Northumberland
Bedehal	Beadnell, Northumberland
Beorgford	Burford, Oxfordshire
Botulfstan	Boston, Lincolnshire
Buchestanes	Buxton, Derbyshire
Ceaster	Chester, Cheshire
Ceodre	Cheddar, Somerset
Cesterfelda	Chesterfield, Derbyshire
Cirrenceastre	Cirencester, Gloucestershire
Coddeswold Hills	The Cotswolds, Gloucestershire
Cornwalum	Cornwall
Cumbraland	Cumberland
Dunholm	Durham, County Durham
Dyflin	Dublin, Irland
Eoferwic	York, Yorkshire
Ethandum	Edington, Wiltshire
Exanceaster	Exeter, Devon
Fagranforda	Fairford, Gloucestershire
Farnea Islands	Farne-Inseln, Northumberland
Flaneburg	Flamborough, Yorkshire
Foirthe	Fluss Forth, Schottland
Gewæsc	Wash
Gleawecestre	Gloucester, Gloucestershire
Grimesbi	Grimsby, Lincolnshire
Haithabu	Hedeby, Dänemark
Humbre	Fluss Humber

Liccelfeld	Lichfield, Staffordshire
Lindcolne	Lincoln, Lincolnshire
Lindisfarena	Lindisfarne (Heilige Insel), Northumberland
Lundene	London
Mærse	Fluss Mersey
Pencric	Penkridge, Staffordshire
Sæfern	Fluss Severn
Sceapig	Sheppey-Insel, Kent
Snotengaham	Nottingham, Nottinghamshire
Tameworþig	Tamworth, Staffordshire
Temes	Fluss Thames
Teotanheale	Tettenhall, West Midlands
Tofeceaster	Towcester, Northamptonshire
Uisc	Fluss Exe
Wiltuncir	Wiltshire
Wintanceaster	Winchester, Hampshire
Wodnesfeld	Wednesbury, West Midlands

DIE KÖNIGSFAMILIE VON WESSEX



ERSTER TEIL

Der Abt

Eins

Ein düsterer Himmel.

Die Götter machen den Himmel; er spiegelt ihre Laune, und an diesem Tag war sie düster. Es war Hochsommer, und schneidend kalter Regen trieb von Osten heran. Man fühlte sich wie im Winter.

Ich saß auf Blitz, meinem besten Pferd. Es war ein Hengst, schwarz wie die Nacht, aber mit einer Fellzeichnung, die ihm wie ein schräger grauer Strich über die Hinterhand hinabließ. Er hieß nach einem großen Jagdhund, den ich einst Thor geopfert hatte. Ich hatte es gehasst, diesen Hund zu töten, aber die Götter gehen hart mit uns um; sie fordern Opfer, und dann beachten sie uns nicht mehr. Dieser Blitz war ein riesiges Tier, kräftig und reizbar, ein Schlachtross, und ich war für die Schlacht gerüstet. Ich trug ein Kettenhemd und war in Stahl und Leder gehüllt. Schlangenhauch, das beste aller Schwerter, hing an meiner linken Seite, auch wenn ich bei dem Gegner, den ich an jenem Tag vor mir hatte, kein Schwert brauchte, keinen Schild und keine Kampfaxt. Aber ich trug Schlangenhauch dennoch, weil diese Klinge meine Gefährtin war. Ich besitze sie noch immer. Wenn ich sterbe, und das muss wohl bald geschehen, wird mir jemand die Finger um ihr abgenutztes, mit Leder umwickeltes Heft schließen, und sie wird mich nach Walhall tragen, in die Totenhalle der großen Götter, und dort werden wir feiern.

Aber nicht an jenem Tag.

An jenem düsteren Sommertag saß ich mitten auf einer morastigen Straße im Sattel und stellte meine Feinde. Ich konnte sie hören, aber sehen konnte ich sie nicht. Sie wussten, dass ich da war.

Die Straße war gerade eben breit genug, dass zwei Fuhrwerke aneinander vorbeikamen. Die Häuser auf beiden Seiten bestanden aus Lehm und Flechtwerk, ihre Dächer waren gedeckt mit Riedgras, das schwarz war vom Regen und dick mit Flechten überwachsen.

Der Morast der Straße war knöcheltief, von Karrenfurchen durchzogen und durchsetzt mit dem Kot von Hunden und freilaufenden Schweinen. Der tückische Wind kräuselte das Wasser in den Pfützen, die in den Karrenfurchen standen, und wehte den Holzrauch vom Abzugsloch eines der Dächer zu uns herüber.

Ich hatte zwei Begleiter. Ich war mit zweiundzwanzig Mann von Lundene losgeritten, aber mein Vorhaben in diesem nach Kot stinkenden und regengepeitschten Dorf war persönlich, und deshalb hatte ich die meisten meiner Männer eine Meile entfernt warten lassen. Osbert aber, mein jüngster Sohn, saß hinter mir auf einem grauen Hengst. Er war neunzehn Jahre alt, trug eine Kettenrüstung und ein Schwert an der Seite. Er war jetzt ein Mann, auch wenn ich ihn immer noch als Jungen sah. Ich schüchterte ihn ein, ebenso wie mein Vater mich eingeschüchtert hatte. Manche Mütter lassen ihre Söhne verweichlichen, aber Osbert war mutterlos, und ich hatte ihn mit harter Hand erzogen, denn ein Mann muss hart sein. Die Welt ist voller

Feinde. Die Christen erzählen uns, dass wir unsere Feinde lieben und unsere andere Wange hinhalten sollen. Die Christen sind Narren.

Neben Osbert ritt Æthelstan, der älteste Sohn König Edwards von Wessex und ein Bastard. Er war erst acht Jahre alt, doch wie Osbert trug er eine Kettenrüstung. Æthelstan konnte ich nicht einschüchtern. Ich hatte es versucht, aber er hatte mich mit seinen blauen Augen nur kühl angeblickt und dann gegrinst. Ich liebte diesen Jungen, ebenso wie ich Osbert liebte.

Beide waren Christen. Ich schlage eine verlorene Schlacht. In einer Welt des Todes, des Verrats und des Elends gewinnen die Christen. Die alten Götter werden noch verehrt, gewiss, aber sie werden in die Hochtäler zurückgedrängt, in die einsamen Regionen, an die kalten Nordgrenzen der Welt; die Christen dagegen verbreiten sich wie eine Pest. Ihr angenagelter Gott ist mächtig. Das nehme ich hin. Ich habe schon immer gewusst, dass ihr Gott große Macht besitzt, und ich verstehe nicht, warum meine Götter den Bastard gewinnen lassen, aber sie tun es. Er betrügt. Das ist die einzige Erklärung, die mir einfällt. Der angenagelte Gott lügt und betrügt, und Lügner und Betrüger gewinnen immer.

Und so wartete ich auf der feuchten Straße ab, und Blitz scharrte mit einem schweren Huf in einer Pfütze. Über meinem ledergefütterten Kettenhemd trug ich einen Umhang aus dunkelblauer Wolle mit einem Randbesatz aus Wieselfell. Der Thorshammer hing um meinen Hals, und der Helm auf meinem Kopf war mit einem Wolfskopf gekrönt. Die Wangenstücke des

Helms waren offen. Regen tropfte von seinem Rand herunter. Ich trug hohe Lederstiefel, deren Schaft-
ränder ich mit Lumpen ausgestopft hatte, damit kein
Regenwasser in die Stiefel lief, dazu Stulpenhand-
schuhe, und über meine Arme hatte ich die Ringe aus
Gold und Silber gestreift, die Armringe, die sich ein
Kriegsherr verdient, indem er seine Feinde tötet. Ich
strahlte in all meiner Pracht, doch der Gegner, dem
ich gegenüberstand, verdiente diesen Respekt nicht.

«Vater», begann Osbert, «was ist, wenn ...»

«Habe ich mit dir gesprochen?»

«Nein.»

«Dann sei still», knurrte ich.

Ich hatte nicht so zornig klingen wollen, aber ich
war zornig. Es war ein Zorn, der sich nirgends ent-
laden konnte, ein Zorn auf die Welt, auf die elende,
trübselige Welt, ein ohnmächtiger Zorn. Die Feinde
befanden sich hinter geschlossenen Türen, und sie
sangen. Ich hörte ihre Stimmen, wenn ich auch ihre
Worte nicht verstehen konnte. Sie hatten mich gese-
hen, das war sicher, und sie hatten gesehen, dass die
Straße bis auf uns menschenleer war. Die Leute, die
in dieser Stadt lebten, wollten nichts mit dem zu tun
haben, was gleich geschehen würde.

Doch was geschehen würde, wusste ich selbst nicht,
obwohl ich es verursachen würde. Oder würden die
Türen vielleicht geschlossen bleiben, weil es die Geg-
ner vorzogen, sich im Schutz dieses robusten Balken-
gebäudes zusammenzukauern? Das war zweifellos die
Frage, die Osbert hatte stellen wollen. Was war, wenn
die Feinde im Haus verharren? Allerdings hätte er sie

vermutlich nicht Feinde genannt. Er hätte gefragt, was wäre, wenn «sie» im Haus blieben.

«Wenn sie im Haus bleiben», sagte ich, «dann schlage ich die verdammte Tür ein, gehe hinein und zerre den Bastard heraus. Und wenn ich das tue, dann bleibt ihr zwei hier und haltet Blitz.»

«Ja, Vater.»

«Ich komme mit Euch», sagte Æthelstan.

«Du tust, verdammt noch mal, was man dir sagt.»

«Ja, Herr Uhtred», sagte er respektvoll, aber ich wusste, dass er grinste. Ich musste mich nicht umdrehen, um dieses freche Grinsen zu sehen, aber ich hätte mich ohnehin nicht umgedreht, denn in diesem Augenblick hörte der Gesang auf. Ich wartete. Ein Moment verging, und dann öffneten sich die Türen.

Und sie kamen heraus. Zuerst ein halbes Dutzend älterer Männer, dann die jungen, und ich sah, dass mich diese jüngeren anschauten, aber selbst der Anblick Uhtreds, des Kriegsherrn in all seinem Zorn und all seiner Pracht, konnte ihre Freude nicht dämpfen. Sie sahen so glücklich aus. Sie lächelten, klopfen sich gegenseitig auf den Rücken, umarmten sich und lachten.

Die sechs älteren Männer lachten nicht. Sie kamen auf mich zu, und ich rührte mich nicht. «Man hat mir gesagt, Ihr wärt Herr Uhtred», sagte einer von ihnen. Er trug ein schmutziges weißes Gewand, das mit einem Strick gegürtet war, hatte weißes Haar, einen grauen Bart und ein schmales, sonnenverbranntes Gesicht mit tiefen Falten um Mund und Augen. Sein Haar fiel ihm bis über die Schultern, und sein Bart reichte ihm bis

zur Mitte. Er hatte ein listiges Gesicht, strahlte aber auch Autorität aus, und er musste ein Kirchenmann von gewissem Rang sein, denn er trug einen schweren Stab, der mit einem kunstvoll verzierten Silberkreuz gekrönt war.

Ich sagte nichts zu ihm. Ich beobachtete die jüngeren Männer. Sie waren überwiegend noch Jungen oder gerade erst zum Mann geworden. Ihre Köpfe glänzten dort, wo ihnen das Haar von der Stirn nach hinten geschoren worden war, weißlich im trüben Tageslicht. Nun kamen auch einige ältere Leute aus den Türen. Ich vermutete, dass es die Eltern dieser jungenhaften Männer waren.

«Herr Uhtred», kam es wieder von dem Mann.

«Ich spreche mit Euch, wenn ich zum Sprechen bereit bin», knurrte ich.

«Das ziemt sich nicht», sagte er und deutete mit dem Kreuz auf mich, als wollte er mir Angst einjagen.

«Wascht Euch Euer dreckiges Maul mit Ziegenpisse aus», sagte ich. Ich hatte den jungen Mann entdeckt, den ich hier suchte, und ich trieb Blitz vorwärts. Zwei der älteren Männer versuchten mich aufzuhalten, aber Blitz schnappte mit seinen kräftigen Zähnen vor, und sie taumelten rückwärts, als sie ihm erschrocken auswichen. Selbst Speerdänen waren vor Blitz geflüchtet, und die sechs älteren Männer stoben auseinander wie Spreu im Wind.

Ich trieb den Hengst in das Gedränge der jüngeren Männer, beugte mich aus dem Sattel und packte den Burschen an seinem schwarzen Umhang. Ich zog ihn zu mir hinauf, drückte ihn bäuchlings vor den

Sattelknauf und lenkte Blitz mit den Knien, damit er umdrehte.

Und in diesem Augenblick begann der Ärger.

Zwei oder drei der jüngeren Männer versuchten mich anzuhalten. Einer griff nach dem Zaum von Blitz, und das war ein Fehler, ein schwerer Fehler. Die Zähne schnappten, der Junge schrie, und ich ließ Blitz auf die Hinterbeine gehen und mit den Vorderhufen durch die Luft wirbeln. Ich hörte den dumpfen Schlag, mit dem ein Huf auf Knochen traf, und sah unvermittelt hellrotes Blut aufspritzen. Blitz, der darauf abgerichtet war, immer in Bewegung zu bleiben, damit ihm kein Gegner die Sehnen an den Hinterläufen durchschneiden konnte, machte einen Satz vorwärts. Ich gab ihm die Sporen und sah aus dem Augenwinkel einen Mann mit blutigem Schädel auf dem Boden liegen. Ein weiterer Narr versuchte meinen rechten Stiefel zu packen, und ich ließ meine Hand niederfahren und spürte, wie sein Griff erlahmte. Dann forderte mich der Mann mit dem langen weißen Haar heraus. Er war mir in die Menge gefolgt und rief, ich solle meinen Gefangenen freilassen, und dann holte er wie ein Narr mit dem schweren Silberkreuz aus und zielte auf Blitz' Kopf. Doch Blitz war für die Schlacht abgerichtet und wich etwas zur Seite aus, während ich mich aus dem Sattel beugte, den Stab ergriff und ihn dem Mann aus den Händen riss. Und er gab immer noch nicht auf. Er überschüttete mich mit Flüchen und versuchte zugleich, Blitz am Zaum zwischen die dichtgedrängt stehenden Jünglinge zu ziehen, weil er wohl hoffte, dort würde ich von ihrer Überzahl überwältigt werden.

Ich hob den Stab und stieß ihn heftig nach unten. Ich benutzte das untere Ende wie einen Speer und sah nicht, dass es mit einer Metallspitze versehen war, vermutlich, damit das Kreuz in die Erde gesteckt werden konnte. Ich hatte den geifernden Narren nur betäuben wollen, doch stattdessen bohrte sich der Stab in seinen Kopf. Er durchdrang seinen Schädel. Er erhellte diesen trüben, düsteren Tag mit glitzerndem Blut. Er verursachte so laute Schreie, dass sie wohl bis zum Christenhimmel hinaufhallten, und ich ließ den Stab los, und der in Weiß gekleidete Mann, dessen Gewand nun rot getupft war, stand schwankend da, öffnete und schloss seinen Mund, starrte aus glasigen Augen, und von seinem Kopf ragte ein Christenkreuz zum Himmel empor. Sein langes, weißes Haar färbte sich rot, und dann fiel er um. Er fiel einfach um, mausetot. «Der Abt!», rief jemand, und ich trieb Blitz an, und er sprang vor, sodass die letzten der jungen Männer auseinanderstoben und ihre Mütter aufschrien. Der Mann, der quer über meinem Sattel lag, strampelte, und ich versetzte ihm einen harten Schlag auf den Hinterkopf, als wir aus der Menschenmenge heraus und zurück auf die freie Straße galoppierten.

Der Mann auf meinem Sattel war mein Sohn. Mein ältester Sohn. Er war Uhtred, Sohn des Uhtred, und ich war zu spät aus Lundene losgeritten, um zu verhindern, dass er Priester wurde. Ein Wanderprediger, einer von diesen langhaarigen, augenrollenden Priestern mit struppigen Bärten, die den Tölpeln für einen Segen ihr Silber aus der Tasche ziehen, hatte mir von der Entscheidung meines Sohnes erzählt. «Die

gesamte Christenheit frohlockt», hatte er gesagt und mich mit verschlagenem Blick angesehen.

«Frohlockt worüber?», hatte ich gefragt.

«Dass Euer Sohn ein Priester wird! In zwei Tagen, habe ich gehört, in Tofeceaster.»

Und das war es, was die Christen in ihrer Kirche getan hatten. Sie hatten ihre Zauberer geweiht, indem sie Jungen zu schwarzgewandeten Priestern machten, die ihre unsinnige Lehre noch weiter verbreiten würden, und mein Sohn, mein ältester Sohn, war nun ein verdammter Christenpriester, und ich schlug ihn noch einmal. «Du Bastard», knurrte ich, «du hasenfüßiger Bastard. Du verräterischer Schwachkopf.»

«Vater ...», begann er.

«Ich bin nicht dein Vater», schnauzte ich. Ich hatte Uhtred die Straße hinuntergebracht, wo vor einer Hüttenwand ein besonders übelriechender, feuchter Dunghaufen lag. Ich warf ihn hinein. «Du bist nicht mein Sohn», sagte ich, «und dein Name ist nicht Uhtred.»

«Vater ...»

«Soll ich dir das Maul mit Schlangenhauch stopfen?», schrie ich. «Wenn du mein Sohn sein willst, dann zieh diese verdammte schwarze Kutte aus, leg eine Rüstung an und tu, was ich dir sage.»

«Ich diene Gott.»

«Dann such dir deinen verdammten Namen selbst aus. Du bist nicht Uhtred Uhtredson.» Ich wandte mich im Sattel um. «Osbert!»

Mein jüngerer Sohn trieb seinen Hengst zu mir. Er wirkte unruhig. «Vater?»